

Vor achthundert Jahren also und länger  
 lebte zu Quersfurt, im Lande Sachsen, auf sei-  
 nem hohen Schlosse ein Graf, Gebhard genannt,  
 ein strenger und wunderlicher Mann, der hatte  
 eine Gemahlin, deren Nahmen das alte Buch  
 nicht nennt. Mehrere Jahre hatten sie im Ehe-  
 stande gelebt, ohne von Gott durch Kinder erfreut  
 zu werden; und der Graf murrte, daß ihm kein  
 Erbe gegönnt sey, und machte seiner armen Frau  
 das Leben hierüber schwer, die sich auch gern mit  
 einem Kinde getröstet hätte, wenn ihr Mann gar  
 zu wunderbarlich und störrig war. Während die-  
 ser Zeit trug es sich nun zu, daß kurz nach ein-  
 ander rechtschaffene Bürgerfrauen in Quersfurt  
 von Gott mit Zwillingen gesegnet wurden. Der  
 Graf aber, statt sich mit ihnen zu freuen, schalt  
 deßhalb auf sie, weil ihn ein fremder welscher Ritter,  
 den er für einen weisen und geheimer Dinge kun-  
 digen Mann hielt, mit dem Wahne erfüllt hatte, ein  
 solcher Segen Gottes sey immer das untrügliche  
 Zeichen eines unehrbaren Wandels. Die Zuver-  
 sicht, mit der er dieses auf Treue und Glauben  
 seines Gewährsmannes behauptete, hatte auch die  
 Gräfin mit demselben Wahne erfüllt, so daß sie  
 den armen Müttern fast nicht weniger abhold war,  
 als ihr Mann. Darüber grämten sich denn die  
 guten Weiber nicht wenig, als es ihnen zu Ohren